FORVM GEOPOLITICA
Independent Commentary on a Fractured World

# Tibet – Alltag, Glaube und Kultur (Teil II)

**Felix Abt reiste mehrere Wochen lang durch Tibet in China. Dieser zweite Teil gewährt uns Einblicke in den Alltag: eine polyandrische Familie, debattierende Mönche, zweisprachige Klassenzimmer.**

*Felix Abt*

So. 31 Mai 2026 9 Leseminuten

Um das heutige Tibet zu verstehen, muss man über seine bewegte Geschichte hinausblicken und in seine lebendige Realität eintauchen – in die Häuser, Klöster, Schulen und Felder, wo sich das tägliche Leben in einer Höhe entfaltet, in der der Himmel zum Greifen nah ist. Was folgt, ist der Bericht eines Reisenden über eine Kultur, die weder in der Vergangenheit erstarrt noch in der Gegenwart aufgegangen ist, sondern aktiv und manchmal überraschend lebendig ist.

## Familie, Not und die Praxis der Polyandrie im ländlichen Tibet

Die Frau mit drei Ehemännern, die im ersten Teil dieser Serie erwähnt wurde, ist ein guter Ausgangspunkt. Ihr Haushalt – fünf Kinder, drei Väter, eine Großmutter, die auf die Kleinen aufpasst, während die Erwachsenen arbeiten – ist keine Anomalie. Er ist ein Einstieg in eine Welt, in der Pragmatismus und Tradition untrennbar miteinander verbunden sind und in der sich das tägliche Leben nach Logiken entfaltet, die sich nur schwer in westliche Kategorien einordnen lassen.

Diese Form der brüderlichen Polyandrie wird von der chinesischen Regierung nicht gefördert, doch erkennen die Beamten an, dass solche Familienstrukturen aus den Lebensrealitäten in abgelegenen Regionen entstehen – Realitäten, denen man nur durch die Verbesserung des Lebensstandards begegnen kann, nicht durch das Verhängen von Verboten.

Vor dem Haus einer tibetischen Frau mit drei Ehemännern und fünf Kindern.

Die Geschichte dieser Familie zeugt von pragmatischem Einfallsreichtum. Die Familie des Mannes, der sie heiraten wollte, musste eine Mitgift von zwanzig Kühen aufbringen – eine enorme Belastung für einen bescheidenen Bauernhof, der noch weitere Söhne hatte, für die man sich keine Mitgift mehr leisten konnte. Der Kompromiss war praktisch: Die Familie zahlte die zwanzig Kühe, doch die Braut heiratete nicht nur den ältesten Sohn, sondern auch seine beiden jüngeren Brüder.

Auf diese Weise sparte der Haushalt mit drei Söhnen insgesamt vierzig Kühe ein und stellte gleichzeitig sicher, dass alle heiraten konnten und die Familie fortbestehen würde. Von ihr wird erwartet, dass sie innerhalb von drei Jahren nach der Heirat ein Kind zur Welt bringt; andernfalls würde sie zu ihrer Familie zurückgeschickt, die sie dann in ein Kloster schicken würde, um dort für den Rest ihres Lebens als Nonne zu leben.

Die Kinder nennen den ältesten Ehemann „Vater“ und die beiden jüngeren Ehemänner „Onkel“. Jeder Ehemann hat sein eigenes Schlafzimmer, und die Frau stellt ihre Schuhe vor die Tür des Mannes, bei dem sie in dieser Nacht ist, damit die anderen wissen, dass sie sie nicht stören sollen. Als ich fragte, ob sie wisse, welches Kind zu welchem Ehemann gehöre, sagte sie, das wisse sie nicht. Dennoch betonte sie, dass die Familie harmonisch zusammenlebe. Da die Eltern oft mit der Arbeit beschäftigt sind, kümmert sich die Großmutter um die Kinder.

Not macht erfinderisch: Da die Familie keinen Kühlschrank hat, lagern sie Milch in Silberschalen, in denen sie bis zu einer Woche haltbar bleibt. Diese Schalen sowie andere Silbergegenstände wurden von ihren Ehemännern angefertigt. Die Familie hat dieses Handwerk – neben der Landwirtschaft – zu einer neuen Einnahmequelle gemacht, die vom Interesse der Besucher lebt. Ein Kühlschrank und andere moderne Annehmlichkeiten dürften nicht mehr lange auf sich warten lassen.

## Von kleinen Bauernhöfen zu Industrieparks: Eine Wirtschaft in Bewegung

Neben bescheidenen Familienbetrieben stieß ich auch auf große, vollmechanisierte Betriebe. Die kleineren Höfe mögen auf den ersten Blick einfach wirken, doch sie spiegeln keine verzweifelte Armut wider; vielmehr erscheinen sie bescheiden und dennoch autark. Die größeren mechanisierten Betriebe hingegen sind unverkennbar wohlhabender und generieren beträchtlichen Reichtum für ihre Besitzer. Die Mechanisierung schreitet rasch voran, wobei Traktoren und andere landwirtschaftliche Maschinen mittlerweile in großem Umfang eingesetzt werden. Neue Anbaumethoden helfen den Bauern, Land, das einst als schwer oder unmöglich zu bewirtschaften galt, in produktive, grüne Felder zu verwandeln.

Neben dem sichtbaren Wachstum von Landwirtschaft und Handel erlebt Tibet auch den Aufschwung kleinerer Produktionsbetriebe und neuer Industrieparks. Die Hochland-Gerste-Verarbeitungsanlage der Tibet Chunguang Food Co., Ltd. im Industriepark des Bezirks Dazi ist ein solches Beispiel – eine Anlage, die ein Grundnahrungsmittel der tibetischen Ernährung in ein Mehrwertprodukt für breitere Märkte verwandelt. Parallel dazu entstehen neue Wohngebiete, und selbst

in den entlegensten und schwer zugänglichen Gebieten des Plateaus sind Brücken und Stromleitungen zu sehen. Man gewinnt den starken Eindruck, dass der Staat alles in seiner Macht Stehende tut, um die Lebensbedingungen zu verbessern und das Leben der lokalen Bevölkerung angenehmer zu gestalten.

## Die Architektur der Hingabe: Das buddhistische Leben auf dem Hochplateau

Doch so auffällig die Veränderungen in der ländlichen Arbeitswelt, der Industrie und im Wohnungswesen auch waren, so beeindruckte mich auf meinen Reisen etwas ganz anderes – wenn nicht sogar noch mehr: die tiefe Spiritualität, die den Alltag in Tibet durchdringt. Als jemand, der viel gereist ist, war ich von der tiefen Religiosität der Tibeter beeindruckt – wie ich sie noch nirgendwo anders erlebt habe.

Mutter und Tochter beten in der Öffentlichkeit

Die tibetische Frömmigkeit ist außergewöhnlich intensiv, da sich Religion, die raue alpine Umgebung und eine theokratische Regierungsform über Jahrhunderte hinweg zu einer einzigen Lebensweise verschmolzen haben. Der Buddhismus fungiert nicht als separater Bereich, sondern bildet die tägliche Linse, durch die die

Tibeter die Realität betrachten. Handlungen wie das Drehen von Gebetsmühlen, das Absolvieren heiliger Rundgänge (Kora) und das Ausführen von Ganzkörper-Prostrationen sind keine gelegentlichen Bekundungen des Glaubens, sondern Praktiken, die fest in den Rhythmus des Alltags eingebunden sind. Ältere Frauen umrunden stundenlang Tempel, während sie Mantras flüstern; Pilger legen lange Kora-Routen um Berge und Klöster zurück, so selbstverständlich, wie andere vielleicht ihren täglichen Spaziergang machen; Gläubige vollziehen Hunderte – manchmal Tausende – von Niederwerfungen als körperlichen Ausdruck von Demut und Reinigung. Durch die Wiederholung werden diese Praktiken zu einer bewegten Form des Gebets, die Körper, Atem und Glauben zu einem einzigen andächtigen Fluss verschmelzen lässt.

Diese spirituelle Intensität wird durch ein uraltes animistisches Erbe weiter bereichert, das die Landschaft mit Gottheiten und Geistern erfüllt, von denen man glaubt, dass sie aktiv präsent sind. Die pulsierenden Klöster Tibets sind voller Klänge, Farben und Bewegung. Tiefrote Roben bewegen sich durch sonnenbeschienene Innenhöfe, Gebetsfahnen wehen über den Köpfen, und der Duft von Weihrauch zieht durch steinerne Korridore. Im Inneren leuchten goldene Statuen im flackernden Licht von Butterlampen, und Wandmalereien erstrecken sich wie visuelle Schriften über die Wände. Trotz anhaltender Debatten im Ausland über das religiöse Klima der Region habe ich keine Anzeichen dafür beobachtet, dass die chinesische Regierung Druck auf diese Praktiken ausübt.

## Philosophie als Darbietung: Die Mönchsdebatte

Für ausländische Beobachter wie mich wirkten die Debatten der tibetischen Mönche fast wie eine Form des Schattenboxens. Diese lebhaften Wortgefechte, die in den Innenhöfen der Klöster stattfinden, sind ein zentraler Pfeiler der klösterlichen Ausbildung. Ein Mönch steht und klatscht energisch in die Hände, während er rasend schnelle philosophische Fragen stellt; der sitzende Mönch muss sofort antworten und seine Position mit Logik und Präzision verteidigen. Die dramatischen Gesten – breite Standbeine, ausladende Armbewegungen, scharfe Klatschgeräusche – sind keine Zeichen von Aggression, sondern streng kodifizierte Techniken, die dazu dienen, die Debatte zu beleben, Argumente zu unterstreichen und symbolisch Verwirrung zu „durchschneiden“.

Weit entfernt von theatralischen Darbietungen fördern diese Debatten rigoroses Denken, vertiefen das philosophische Verständnis und schulen den Geist in Klarheit. An Orten wie dem Kloster Sera wird Philosophie wahrhaftig zur Darbietung: Mönche führen lebhafte Debatten, klatschen in die Hände, treten mit

Überzeugung vor und prüfen gegenseitig ihr Verständnis der buddhistischen Lehren. In der Nähe umrunden Pilger heilige Hallen, drehen Gebetsmühlen und sprechen bei jedem Schritt stille Gebete; ihre Hingabe drückt sich ebenso sehr durch Bewegung wie durch Glauben aus. Vor dem Hintergrund des Lichts des Hochplateaus und der fernen schneebedeckten Gipfel wirken diese Klöster zugleich zeitlos und unmittelbar – Zentren alter Weisheit, die noch immer vom täglichen Leben pulsieren.

## Zwei Sprachen, ein Klassenzimmer: Bildung in Tibet

Aus Gesprächen mit tibetischen Eltern und Schulkindern erfuhr ich, dass Mandarin – die Landessprache – neben dem Unterricht in Tibetisch, der Muttersprache der Kinder, als primäre Unterrichtssprache dient. In der Praxis existieren die beiden Sprachen nebeneinander im Klassenzimmer und spiegeln eine umfassendere sprachliche Realität wider, die weit über die Region hinausreicht.

In der Schule lernt dieser Junge Mandarin und Tibetisch.

Ich unterhielt mich mit einem kleinen Jungen über die Schule, und er erzählte mir auf Tibetisch, dass er sowohl Mandarin als auch Tibetisch lerne. Seine ältere Schwester, die ebenfalls etwas Englisch spricht, das sie in der Schule gelernt hatte, half bei der Übersetzung unseres Gesprächs. Mehrere Einheimische wiesen darauf hin, dass fließende Mandarin-Kenntnisse Türen öffnen können – insbesondere für Angehörige ethnischer Minderheiten, die ihre Heimatregionen verlassen, um anderswo Arbeit zu suchen. Mir wurde immer wieder vor Augen geführt, dass Mandarin nicht nur für ethnische Minderheiten unerlässlich ist, sondern auch für die Han-Mehrheit, die über 90 % der chinesischen Bevölkerung ausmacht. Der

Grund dafür ist einfach, aber eindrucksvoll: Regionale Dialekte können sich so stark unterscheiden, dass Menschen aus weit entfernten Teilen des Landes sich ohne eine gemeinsame Sprache manchmal nicht verstehen können.

An einer der Schulen, an denen wir vorbeikamen, fielen mir zweisprachige Motivationsplakate auf, die sowohl auf Mandarin als auch auf Tibetisch verfasst waren und deren Botschaften in beiden Schriften wiedergegeben waren. Ich sah auch Lehrbücher, die auf Tibetisch gedruckt waren. Die beiden Sprachen koexistieren im täglichen Lernalltag. Zusammen boten diese Details einen subtilen, aber aufschlussreichen Einblick in ein System, in dem Sprache, Bildung und Identität eng miteinander verwoben sind.

Überall, wo ich hinkam – in Geschäften, Restaurants, Tankstellen, Banken, Postämtern und an Bushaltestellen – waren zweisprachige Beschilderungen die Norm. Eine Ausnahme, die mir auffiel, war ein Volkswagen-Showroom, dessen Beschilderung ausschließlich auf Mandarin war. Da zweisprachige Anforderungen nicht einheitlich für alle privaten oder ausländischen Unternehmen gelten, spiegelt das Fehlen von Tibetisch in diesem Fall wahrscheinlich eher unternehmensinterne Markenentscheidungen wider als lokale Politik – und es könnte auch auf einen Mangel an kultureller Sensibilität gegenüber tibetischen Kunden hindeuten.

## Eine lebendige Kultur: Vom Kloster zur Medizinischen Universität

Die Allgegenwart der tibetischen Sprache und die starke Praxis des tibetischen Buddhismus sind nicht die ganze Geschichte der kulturellen Vitalität in Tibet. Selbst die wissenschaftliche Arbeit hier trägt einen deutlichen kulturellen Stempel. An der Tibetischen Medizinischen Universität und der ihr angeschlossenen Tibetan Medicine Co., Ltd. erklärte mir ein tibetischer Arzt, dass die Einrichtung spezialisierte Forschung zur traditionellen tibetischen Medizin betreibt, und zeigte mir Beispiele ihrer Arbeit. Heute hat sich die tibetische Medizin weit über die Region hinaus verbreitet und wird in vielen Teilen Chinas praktiziert. Die Universität hat ein eigenes Unternehmen gegründet, um die von ihr entwickelten Therapien landesweit zu vermarkten.

In den Gesichtern der Menschen spürt man etwas Kostbares: tiefe Ruhe, stille Würde und eine sanfte Zufriedenheit. Dies ist eine Kultur, die weder erstarrt noch unterdrückt ist – sie wird gelebt, täglich und in vollem Umfang.

— — —

*→ Fortsetzung folgt: Tibet – „Kultureller Völkermord“ oder lebendige Kultur? (Teil III)*

———

*Felix Abt ist ein Schweizer Unternehmer und Autor, der in einigen der komplexesten Regionen der Welt gelebt und gearbeitet hat, darunter Afrika, der Nahe Osten, Nordkorea und Vietnam. Er schreibt regelmäßig in seinem Substack-Blog über Geopolitik, Entwicklung und die Kluft zwischen westlichen Narrativen und der Realität vor Ort und veröffentlicht Reiseberichte auf seinem YouTube-Kanal „Lixplore“.*

ARTIKEL TAGS:

Artikel-Serie China